

„Gezwitscher“ aus dem OP

Chirurgie Deutsche Fachgesellschaft warnt vor dem Trend, Eingriffe live über den Netzdienst Twitter zu kommentieren

VON SIBYLLE HÜBNER-SCHROLL

Berlin/Augsburg Es klingt skurril, was die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie (DGCH) da berichtet: Ende August 2009 entfernten ihren Angaben zufolge Chirurgen des St. Luke's Hospital in Cedar Rapids im US-Bundesstaat Iowa einer 70 Jahre alten Frau die Gebärmutter. Direkt aus dem Operationssaal dokumentierte eine Mitarbeiterin der Klinik den dreistündigen Eingriff über den Netzdienst Twitter („Gezwitscher“) mit rund 300 Kurznachrichten. Zum Beispiel so: „Lokale Betäubung an der Einstichstelle, jetzt wird der erste Stich angesetzt.“

Hunderte Empfänger verfolgten, wie die DGCH weiter mitteilt, das Geschehen am Computer oder per Mobiltelefon. Dazu zählten nicht nur Freunde und Verwandte der Patientin, sondern auch gänzlich Unbeteiligte. Das Twitter-Projekt solle die Angehörigen informieren und gleichzeitig zur allgemeinen medizinischen Aufklärung beitragen, erläuterte das Krankenhaus. Auch andere US-Kliniken übertragen, wie es heißt, seit einiger Zeit Operationen live per Twitter – vorausgesetzt, dass sowohl die Patienten als auch die Chirurgen dem Projekt zustimmen.

Meldungen über den neuen „Trend“ drangen bereits im Herbst nach Europa. Jetzt sah sich die DGCH aufgerufen, vor einer solchen Entwicklung wie in den USA eindringlich zu warnen. Dass Angehörige während einer Operation oft voller Sorge auf Nachrichten über den Zustand des Patienten warten, ist bekannt, und die zeitnahe Information der Angehörigen sei zweifellos wichtig, so die DGCH. Doch während des Eingriffs könne die Übertragung den reibungslosen Ablauf im OP stören. Oberstes Gebot,

so die Fachgesellschaft, bleibe die Sicherheit des Patienten.

In Deutschland habe das Beispiel des Twiterrns aus dem OP zwar noch nicht Schule gemacht, erklärt die DGCH. Dennoch beobachte man die Entwicklung „nicht nur unter Aspekten des Datenschutzes mit Sorge“, heißt es. Die Fachgesellschaft befürworte zwar die zeitnahe Information, doch während der Operation müsse sich das Personal ausschließlich auf den Patienten konzentrieren, so DGCH-Generalsekretär Professor Hartwig Bauer.

Darüber hinaus verweist Bauer auf ein weiteres grundsätzliches Problem der Nachrichten-Übertragungen aus dem OP: Sollten bei einem Eingriff plötzlich Komplikationen auftreten, würde sowohl eine entsprechende Mitteilung als auch ein plötzlicher Stopp des Informationsflusses die Angehörigen wohl eher beunruhigen anstatt das Gegenteil zu bewirken. Ob Angehörige tatsächlich über jedes Detail einer Operation unterrichtet werden wollen, hält der Experte zudem für fraglich: „Ich bezweifle, dass Kommentare wie ‚Der Tumor sitzt auf

dem Harnleiter auf‘ oder ‚Die Milz muss wegen einer schwer zu stillenden Blutung mit entfernt werden‘ für Außenstehende hilfreich sind“, wird Bauer in einer DGCH-Pressemitteilung zitiert.

Ähnlich sehen die Sachlage Chirurgie-Chefärzte des Augsburger Klinikums: „Das ist nach unserem Verständnis grober Unfug“, sagt Professor Matthi-



Klaus Wölfle

as Anthuber, Chefarzt der Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie. Die ständige Weitergabe „aktueller Wasserstandsmeldungen“ würde nur den Operationsablauf stören. Professor Edgar Mayr, Chefarzt der Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, vermutet hinter dem US-Trend die „Promotion-Gier“ mancher Ärzte und Privatklinikträger, gepaart mit Voyeurismus. Der Benefit für Angehörige sei

„Null“. Und Professor Klaus Wölfle, Leiter der Gefäßchirurgie, findet die Entwicklung „abstrus“: Es könne den Angehörigen nicht dienlich sein, wenn sie alle Höhen und Tiefen eines Eingriffs miterleben müssten, erklärt er.

Üblich sei, die Angehörigen nach Beendigung eines Eingriffs über dessen Verlauf zu informieren, erklären alle drei Chefärzte übereinstimmend.

Und wie DGCH-Generalsekretär Bauer verweist Anthuber darauf, dass das Sprechen während einer Operation (welches notwendige Voraussetzung für die ständige Weitergabe von Informationen wäre) trotz des Mundschutzes auch aus Hygienegründen ungünstig sei. „Wir beschränken deshalb die Kommunikation während einer Operation auf das Notwendigste“, so Anthuber.



Matthias Anthuber



Edgar Mayr

Fortsetzung nächste Seite

Twitter

● **Twitter** ist ein Internet-Kurznachrichtendienst aus den USA. Das Netzwerk wurde im Jahr 2006 der Öffentlichkeit vorgestellt. Seit 2007 ist Twitter eine eigenständige Firma.

● **Auf der Seite www.twitter.com** können angemeldete Anwender kurze Einträge veröffentlichen. Diese Nachrichten, die maximal 140 Zeichen haben dürfen, kann man auch per Handy loswerden. Sie können von jedermann gelesen werden. Es ist möglich, Links zu Bildern, Videos oder Webseiten einzufügen.

● **Als Follower** werden Personen bezeichnet, die bei Twitter Nachrichten eines bestimmten Autors abonniert haben. Sie bekommen diese Nachrichten („tweets“) dann automatisch.

● **Seit Kurzem** ist der Internetdienst Twitter auch in deutscher, italienischer, französischer und spanischer Sprache verfügbar.

● **Twitter** wird nicht nur von Privatleuten, sondern auch von Unternehmen oder Politikern genutzt. Und auch manche Prominente „twitchern“.

● **Das englische Wort „to twitter“** bedeutet piepen, schilpen, zwitschern. (shs)